

schaften in ältester Zeit der Uebereignung ganz entzogen waren, doch zu dem Ergebniss kommen, das ursprünglichste Anwendungsgebiet des Investiturstückes, dessen, was er *véture* im Unterschied von *saisine* nennt, sei die gezeichnete Fahrhabe gewesen. Das würde der herrschenden Ansicht, welche die Gewere an Grundstücken sich entwickeln lässt, widersprechen und gar nicht oder schwer zu beweisen sein. Aber es hätte manches für sich und wäre ein folgerichtiger Abschluss.

Doch genug. Wenn diese Anzeige Andere davor bewahrt, ebensoviel Mühe und Zeit unnütz auf das vorliegende Buch zu verschwenden, wie es der Referent gethan hat, so wird sie wenigstens nicht ganz nutzlos sein, so unerfreulich auch ihr Ergebniss ist.

Freiburg i/Br.

Ulrich Stutz.

Dr. Paul Albert, Steinbach bei Mudau, Geschichte eines fränkischen Dorfes mit 15 Abbildungen und einer Gemarkungskarte. Freiburg i/Br., Lorenz & Waetzel 1899. X u. 181 S. gr. 8^o.

Im badischen Odenwalde, im Bereich des ehemaligen Gaues Wingarteiba und damit an der Grenze zwischen Rheinfranken- und Ostfrankenland liegt der kleine Ort Steinbach, erst seit 1871 eine eigene Pfarrei, vorher zum Pfarrsprengel von Hollerbach gehörig, dessen Marienkirche bis zum 15. Jahrhundert 25 Filialen hatte. Seine Güter waren bis 1802 dem Kloster Amorbach grundeigen, ausgenommen ein grosses (80 Morgen) und ein kleines Hofgut, von denen das erstere, einst der Meierhof des Klosters, durch die Vögte von Düren dem Kloster nach und nach entfremdet wurde, bis es 1271 als freies Eigen an das Erzstift Mainz kam, bei dem es sammt dem kleineren verblieb; erst 1802 nahm auch die Kurmainzische Herrschaft ein Ende und wurden die Höfe fürstlich leiningisch. Uebrigens lässt sich dank den von 1395 bis 1832 ohne Unterbrechung reichlich fliessenden Quellen feststellen, dass es ursprünglich daneben noch 10—12 ebensogrosse Hofgüter gab, zu denen durch Ausbau der Allmend im 10. bis 13. Jahrhundert noch ein weiteres Dutzend trat. Aller dieser Güter Schicksal kann, da auch in neuerer Zeit eine Theilung durch die Sitte ausgeschlossen geblieben ist und das Ganze jeweilen an den ältesten Sohn vererbt, bis auf die Gegenwart verfolgt werden (S. 52 ff.). Sehr eingehenden und erwünschten Aufschluss erhält man über Zinse und Dienste; der Verfasser hat das Wirrsal von gerichtlichen, grund- und leibherrlichen Abgaben geschickt zu entwirren, die verschiedenen Arten von Gültten, Zehnten, Frondiensten u. s. w. zu ermitteln und ihr Verhältniss festzustellen gewusst. Auch die Gerichtsverhältnisse sind klarer als anderswo. Die grundherrliche Gerichtsbarkeit hatte das Kloster Amorbach. Die hohe Vogtei dagegen stand den Edeln von Düren, ursprünglich als Lehen von Würzburg, zu, von denen ausserdem ein Zentgraf mit der niederen beliehen worden zu sein scheint. Wenigstens stand es nach

dem Uebergang der Dürenschen Rechte an das Erzstift Mainz so, dass die peinlichen Sachen vor den kurmainzischen Oberamtmann in Amorbach kamen, von dem der Zug an das Hofgericht in Mainz ging. Ueber Frevel und wichtigere Civilsachen urtheilte das Zehngericht zu Mudau, in dem in älterer Zeit neben dem Oberamtmann und Keller von Amorbach, dem Zentgraf und Mudauer Schultheissen, 14 Zentschöffen gesessen haben sollen, während es später mit Zentgraf, Schultheiss und 7 Schöffen besetzt war. Endlich gab es in Steinbach selbst ein Rüge- oder Untergericht unter dem Vorsitz eines Klosterschultheissen, dessen Amt jedoch im Laufe der Zeit (1631) mit dem des kurmainzischen Schultheissen verschmolz. Auch dieses Gericht hatte 7 auf Lebenszeit bestellte Schöffen. Seine Competenz umfasste die meisten Civilsachen; auch Grundbesitzstreitigkeiten hat es im Laufe der Zeit an sich gezogen. Schultheiss und Schöffen amtierten seit dem 17. Jahrhundert ausserdem als Dorfgeschworene. So erhellt aus einem bescheidenen Beispiel deutlich der gesammte Rechts- und Wirthschaftsorganismus eines exemten Landgebietes im Mittelalter. Auch der allgemeine Rechtshistoriker wird, um sich im Einzelnen die mittelalterlichen Zustände zu veranschaulichen, wie zu des Verfassers Geschichte von Radolfzell, so auch zu diesem Buche gerne greifen, zumal es, was Form und Abrundung anbelangt, als ein kleines Kunstwerk sich erweist.

Freiburg i/Br.

Ulrich Stutz.

Landtagsacten von Jülich-Berg 1400—1610, herausgegeben von Georg von Below. Erster Band 1400 — 1562, Düsseldorf, L. Voss & Cie. 1895. XVI u. 824 S. gr. 8°.

Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Zweiter Band. Die Karte von 1789. Eintheilung und Entwicklung der Territorien von 1600—1794 von Dr. Wilhelm Fabricius. Bonn, Hermann Behrendt. 1898. XLVI u. 789 S. gr. 8°.

Von diesen beiden, für die Rechts- und Verfassungsgeschichte der niederrheinischen Territorien zu Ausgang des Mittelalters und in der Neuzeit höchst wichtigen Publicationen, deren Veröffentlichung durch die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ermöglicht wurde, sind Belows Landtagsacten in unserer Redactionsmappe durch ein widriges Geschick zurückgehalten worden, sodass sie den Recensenten, der sie zu rechter Zeit und mit voller Sachkunde hätte besprechen können, nicht fanden. Wir hoffen, der davon betroffene hochverdiente Herausgeber werde das, zumal da ein Wechsel in der Geschäftsführung der Redaction stattgefunden hat, diesmal entschuldigen, und dem Unterzeichneten, dem der Beruf zu einer eigentlichen Besprechung abgehen